

ZUKUNFTS- MARKT 65PLUS

Dienstleistungen für Senioren entwickeln
und umsetzen

PROJEKTTEAM

Prof. Dr. Bärbel Kracke - *Projektleiterin*

Prof. Dr. Eva Schmitt-Rodermund - *Projektleiterin*

Dr. Astrid Körner - *Projektmitarbeiterin*

Nicole Fuchs - *Projektmitarbeiterin*

Jonas Dirlam - *Studentischer Mitarbeiter*

Julia Engert - *Studentische Mitarbeiterin*

Das diesem Bericht zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung, und Forschung unter dem Förderkennzeichen 16OH21037 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt beim Autor/bei der Autorin.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Zertifikatsstudium Zukunftsmarkt 65plus Handreichung für die Gestaltung von Präsenzsitzungen

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

Herzlichen Dank für Ihre Bereitschaft, in unserem Studienangebot „Zukunftsmarkt 65plus: Angebote für Senioren und Seniorinnen entwickeln und umsetzen“ eine Präsenzveranstaltung zu gestalten. Aufgrund der besonderen Zielgruppe mit ihren spezifischen Erwartungen an das Studium und des besonderen Studienformats (i. S. einer Kombination aus Studienbriefen und Präsenzveranstaltungen) ergeben sich Anforderungen an die Gestaltung von Lehrangeboten, die sich von Veranstaltungen im Rahmen der grundständigen Lehre unterscheiden können. Daher haben wir für Sie in der folgenden Handreichung einige wichtige Hinweise zu Herausforderungen und Gestaltungsmöglichkeiten für Präsenzveranstaltungen im Rahmen unseres Studienangebots zusammengefasst. Im Anhang finden Sie zudem ausgewählte Beispiele methodischer Bausteine.

Wir unterstützen Sie gern bei der Vorbereitung und stehen für Rückfragen zur Verfügung. Sprechen Sie uns einfach an.

Herzlichen Dank, und viel Freude bei der Planung der Präsenzveranstaltung wünschen Ihnen

Prof. Dr. Bärbel Kracke

Prof. Dr. Eva Schmitt-Rodermund

Ihre Ansprechpartnerin

Astrid Körner

Lehrstuhl für Pädagogische

Psychologie

Am Planetarium 4

07743 Jena

Tel. 03641-9 45359

Fax 03641-9 45362

astrid.koerner@uni-jena.de



seit 1558



1. Besonderheiten des geplanten Weiterbildungsstudiums

Zielgruppe. Das Weiterbildungsstudium richtet sich an Personen, die sich in der Beratung, Betreuung und Unterstützung von Menschen der Generation 65plus weiterbilden und ein neues Angebot für diese Altersgruppe entwickeln oder ein bestehendes Angebot vor dem Hintergrund wissenschaftlicher Erkenntnisse ausbauen wollen. Damit werden Interessierte aus ganz unterschiedlichen Fach- und Altersbereichen angesprochen (s. u.), die sich hinsichtlich ihrer beruflichen Erfahrungen sowie den Lernvoraussetzungen und Kompetenzen, die sie für das Studium mitbringen, unterscheiden. Nicht alle Teilnehmenden haben bereits ein Studium abgeschlossen oder sind mit dem wissenschaftlichen Arbeiten vertraut. Studierende von berufsbegleitenden Weiterbildungsangeboten müssen zudem ihr Studium mit verschiedenen Verpflichtungen (Beruf, Familie, Freizeit) in Einklang bringen. Dies beeinflusst wiederum, wann, wo und wie intensiv sie sich mit den Lernmaterialien auseinandersetzen können. Sie unterscheiden sich auch in ihren Ansprüchen und Erwartungen von „traditionellen“ Studierenden. Beispielsweise sind Praxisorientierung und der Transfer theoretischer Inhalte für die Zielgruppe von besonderer Bedeutung.

Potentielle Interessenten des Weiterbildungsstudiums

- Personen mit Verantwortung (z. B. im ambulanten Pflegebereich), die ihr Angebot aufstocken und/oder attraktiver für Senioren und Seniorinnen gestalten möchten
- ausgebildete Fachkräfte in der Kranken- und Altenpflege, die nicht mehr stationär arbeiten können (z. B. Berufsunfähigkeit) oder eine neue Perspektive suchen
- Berufstätige und Studierende aus den Bereichen Soziales und Gesundheit, Kultur oder Infrastruktur (z. B. Soziale Arbeit oder Sozialpädagogik), die entsprechende Zusatzqualifikation wünschen
- Gründer und Gründerinnen aus verschiedenen Bereichen (z. B. Sozial- und Erziehungswissenschaften, Jura, BWL), die sich selbständig machen oder eine berufliche Alternative/einen Nebenerwerb suchen
- Personen mit persönlicher Pflegeerfahrung (z. B. pflegende Angehörige)
- ehrenamtlich Tätige, die sich professionalisieren möchten
- Berufsrückkehrer und Berufsrückkehrerinnen

Besonderheiten der Zielgruppe im Vergleich zu Studierenden in der grundständigen Lehre

- Heterogenität in Bezug auf Bildungsabschlüsse, Lern- und berufliche Erfahrungen und Kompetenzen
- hohe Ansprüche an die Inhalte und Organisation von Veranstaltungen (da i. d. R. kostenpflichtig)
- Relevanz von Praxisorientierung, Wissenstransfer und Wertschätzung eigener beruflicher Erfahrungen
- zeitliche Einschränkungen aufgrund beruflicher und familiärer Verpflichtungen

Studienformat. Eine weitere Besonderheit ergibt sich aus der Gestaltung des geplanten Studienangebots. Im Sinne eines „Flipped Classroom“-Ansatzes sollen sich die Studierenden wissenschaftliche Grundlagen selbstständig mit Hilfe von Studienbriefen und weiterführenden Materialien aneignen. In den Präsenzphasen können eventuelle Fragen geklärt und die erworbenen Kenntnisse vertieft werden. Im Gegensatz zu typischen Vorlesungen und Seminaren im Rahmen der grundständigen Lehre steht daher nicht die Vermittlung neuer Inhalte und Begriffe, sondern deren konkrete Anwendung im Vordergrund. Insbesondere sollen die Teilnehmenden die Möglichkeit haben, adäquate Handlungsstrategien zur Entwicklung und Umsetzung ihres Konzepts zu entwickeln und lernen, selbständig Informationen zu sammeln, zu bewerten und anzuwenden.

2. Herausforderungen und Gestaltungsmöglichkeiten

Anforderungen an die Gestaltung. Die Herausforderungen, die sich aufgrund des Umgangs mit den heterogenen Lernvoraussetzungen und den Erwartungen der Zielgruppe sowie des Studienformats ergeben, erfordern eine angemessene Gestaltung der Präsenzphasen. Besonders wichtig ist es, flexibel mit den unterschiedlichen Voraussetzungen und Lernfortschritten umzugehen und sie explizit in die Gestaltung einzubeziehen. Mittels individualisierter Lehrangebote und geeigneter didaktischer Instrumente (s. Beispiele im Anhang) können Unterschiede beispielsweise zum Tragen kommen und über die Zeit ausgeglichen werden. Ähnliches gilt für den Umgang mit Unterschieden in den Kenntnisständen zu Beginn der Präsenzphasen, da sich die Studierenden aufgrund anderer Verpflichtungen im Vorfeld unterschiedlich intensiv mit den Studienmaterialien auseinandergesetzt haben werden. Für Lerner in der Weiterbildung ist Wissen zudem vor allem dann von Bedeutung, wenn es einen Bezug zur eigenen Praxis und den eigenen Erfahrungen herstellt und als relevant für das eigene Ziel eingeschätzt wird. Veranstaltungen sollten daher lernendenzentriert gestaltet werden und den Fokus auf die Kompetenzen legen, die die Teilnehmenden im Rahmen des Studiums erwerben sollen, als auf den reinen Umfang von Inhalten.

Merkmale der Lehre in berufsbegleitenden Studienangeboten

- Offenheit und Flexibilität als Grundhaltung
- Selbstbestimmung in Bezug auf die Lernprozesse und individuelle Lernpfade/-fortschritte
- eigenständige Aneignung ist bedeutsamer als Vermittlung
- Reflexion und Transfer sowie Vertiefung und Anwendung des erworbenen Wissens
- Anschlussfähigkeit an praktische Erfahrungen sowie an die von den Teilnehmenden verfolgten Ziele

Zudem rücken in weiterbildenden Studienangeboten wie in unserem die Beratung und Begleitung der Lernenden bei ihrem selbstgesteuerten Lernprozess in den Vordergrund. D. h. Dozenten und Dozentinnen sollten Studierende beim Lernen beraten und Lernstrategien sowie das Vorgehen beim Aneignen von Wissen zum Gegenstand der Veranstaltung machen (z. B. die zu erarbeitenden Themen durchsprechen und die Teilnehmenden ermutigen, einen Lernplan zu erstellen). Des Weiteren sollten Präsenzphasen Möglichkeiten für Reflexion bieten. Generell sollte die Präsenzphase problembasiert und handlungsrelevant gestaltet sein, um den Studierenden das notwendige Rüstzeug für die Entwicklung und Umsetzung ihrer Ideen für Angebote für die Generation 65plus zu vermitteln.

Gestaltungshinweise

- an den Teilnehmenden orientiert, d. h. an deren Praxiserfahrungen und Zielen
- lernergebnis- und kompetenzorientiert
- handlungsorientiert
- fall- und erfahrungsbezogen
- offener und kommunikativer Austausch auf Augenhöhe
- Raum für Selbstreflexion
- Förderung von Selbstlernkompetenzen (z. B. Lernstrategien, Selbstvertrauen, konstruktive Kommunikation, Umgang mit Stärken und Schwächen, Konfliktfähigkeit)

(vgl. auch Gomez Tutor, 2003; Reinmann, 2012)

Anhang – Methodisch-didaktische Toolbox

Im Folgenden finden Sie Beispiele für didaktische Formate, die nützlich sein können, um den besonderen Anforderungen der Lehre in Weiterbildungsangeboten zu begegnen. Die Beispiele sind nicht vollständig und sollen lediglich als Anregung dienen. Es gibt nicht *die* Methode, sondern die Gestaltung sollte an die Inhalte und die zu vermittelnden Kompetenzen angepasst werden. Zudem können mit einer Methode unterschiedliche Ziele erreicht werden. Weitere Methoden finden Sie bei Bedarf z. B. im [Methodenpool der Konstruktivistischen Didaktik](#) (Reich, 2015).

Zugänge schaffen, Erwartungen klären, Erfahrungen bestimmen

Blitzlicht *Ziel:* Feedbackmethode, u. a. geeignet um den Wissensstand, bisherige Erfahrungen sowie Erwartungen und Ziele der Teilnehmenden zu bestimmen

Durchführung: Die Teilnehmenden müssen sich kurz (in wenigen Sätzen oder Schlagwörtern) zu einem bestimmten, klar umgrenzten Thema äußern.

Beispiel: Welche Erwartungen haben die Teilnehmenden an die Veranstaltung?/Was waren die drei wichtigsten Erkenntnisse während der Bearbeitung des Studienbriefs?

**Visualisierung/
Clustering** *Ziel:* Anleitung und Anregung von Diskussionsprozessen, u. a. geeignet zur Sammlung von Ideen und Informationen, zur Visualisierung von Zusammenhängen und Clusterungen

Durchführung: Beiträge der Teilnehmenden zu einer Frage/einem Thema werden gesammelt (z.B. als freie oder Kartenabfrage, im Plenum oder in einer Kleingruppe) und geordnet sowie gemeinsam Kategorien und Zusammenhänge erarbeitet (s. [Beispiel](#)).

Beispiel: Welche Bedarfe sehen die Teilnehmenden für die Generation 65plus?

Mit Texten (v. a. Studienbriefen) arbeiten, individuelle Lernfortschritte bestimmen

**Fragen an den
Text** *Ziel:* Fördert die tiefere Auseinandersetzung mit Inhalten und ermuntert Studierende, Fragen zu stellen.

Durchführung: Die Teilnehmenden sollen zwei bis drei Fragen zu einem Text/Kapitel formulieren. Das können Verständnis-, aber auch kritische Reflexionsfragen sein.

Beispiel: Zum Einstieg in die gemeinsame Diskussion sollen die Teilnehmenden zwei Fragen stellen, die vom Plenum beantwortet werden.

Mind-Maps *Ziel:* Kognitive Technik, u. a. geeignet zur Visualisierung und Strukturierung von Informationen. Während der Präsentation und Diskussion der Ergebnisse können Fragen geklärt, Wissenslücken identifiziert und Zusatzinformationen vermittelt werden.

Durchführung: Die Teilnehmenden bestimmen zu einem Thema (Zentrum) zunächst Oberbegriffe und Gliederungspunkte (Hauptstränge) und ergänzen diese anschließend mit Zusatzinformationen (Nebenstränge) (s. [Baumstruktur](#)).

Beispiel: Die Teilnehmenden erstellen zur Rekapitulation des Gelesenen und um alle Teilnehmenden auf einen gemeinsamen Stand zu bringen (allein oder in Gruppen) eine Mind-Map zum Kapitel X des Studienbriefs und stellen diese anschließend im Plenum vor.

**Concept-
Maps** *Ziel:* Kognitive Technik, dient der Elaboration durch Visualisierung von Konzepten und deren Beziehungen. Förderung Textverständnis. Auch als Lesestrategie verwendbar.

Durchführung: Die Teilnehmenden arbeiten die zentralen Begriffe (Knoten) eines Textes heraus und stellen deren Zusammenhänge durch beschriftete Pfeile dar (s. [Beispiel](#)).

Beispiel: Zur Vertiefung eines Themas wird (allein oder gemeinsam im Plenum) eine Concept-Map zu den Inhalten des Studienbriefs erstellt und gemeinsam besprochen.

Austausch und kooperatives Lernen fördern, Handlungsorientierung schaffen

Poster **Ziel:** Präsentationstechnik, u. a. geeignet zur Visualisierung und Auswertung wichtiger Inhalte/Ergebnisse (z. B. Auswertung von Übungen aus dem Studienbrief). Möglichkeit Theorie-Praxis-Transfer anzuregen.

Durchführung: Die Teilnehmenden werden gebeten, Ergebnisse einer (Kleingruppen-) Übung auf einem Plakat/Flipchart o. ä. zusammenzufassen. Diese können im Raum ausgehängt oder auf Tischen ausgelegt und präsentiert werden.

Beispiel: Die Teilnehmenden entwickeln in der Gruppe Kriterien für ein Angebot, das vermittelte Inhalte (z. B. sensorische und kognitive Veränderungen im Alter) berücksichtigt.

Rollenspiele **Ziel:** Geeignete Methode für alle Lerninhalte, die Kooperation, Kommunikation und Interaktion zum Gegenstand haben. Förderung und Training von gezielten Verhaltensweisen, Beobachtung von (lebensnahen) Situationen.

Durchführung: Darstellung und Erprobung eines Themas in der Kleingruppe (Beteiligte Personen plus Beobachter/-in) mit anschließender Reflexions- und Feedbackphase.

Beispiel: Die Teilnehmenden stellen in kurzer Zeit ihr Ideenkonzept vor (Elevator-Pitch/Speed-Pitching).

**Fallbeispiele/
Fallvignetten** **Ziel:** Geeignet, um Lerninhalte anhand der Schilderungen von fiktiven oder realen Fällen in einen Gesamtzusammenhang zu stellen, zu verstehen sowie Problemlösungen anzuregen.

Durchführung: Die Teilnehmenden sollen eigenständige Lösungen für ein Problem auf Grundlage eines Fallbeispiels aus der Praxis (der Teilnehmenden) oder einer Fallvignette finden bzw. erarbeitete Inhalte auf dieses Beispiel anwenden.

Beispiel: Die Teilnehmenden erarbeiten an einem konkreten Beispiel für ein Angebot bzw. ein Unternehmen Stärken und Schwächen sowie Lösungsansätze.

**Peer-
Feedback** **Ziel:** Unterstützung des Lernens durch gezielte Rückmeldung von Korrekturen, Meinungen, Vorschlägen und Ideen der Studierenden untereinander.

Durchführung: Die Teilnehmenden sollen eine bestimmte Aufgabe bearbeiten. Die Ergebnisse werden an die Kommilitonen/-innen verteilt, welche ein Feedback/Review schreiben. Das Feedback kann mit einer vertieften Reflexionsaufgabe verknüpft werden (z.B. die Bedeutung der Ergebnisse vor dem Hintergrund bestimmter Theorien beleuchten).

Beispiel: Die Teilnehmenden verfassen ein Ideenkonzept zu einem Teil des geplanten Angebots (z. B.: Wie sollen Alterungsprozesse berücksichtigt werden?, Wie spreche ich meine Zielgruppe an?), wofür sie von den Kommilitonen/-innen Feedback erhalten

Lernprozess und Selbstreflexion fördern

**Portfolio-
Arbeit** **Ziel:** Sammlung von Produkten und Prozessen während des Lernens, um eigene Lernprozesse und Fortschritte zu dokumentieren und zu reflektieren.

Durchführung: Die Teilnehmenden können Ergebnisse und zugehörige Lösungsschritte dokumentieren und sammeln. Zudem können sie angeregt werden, eigene Fortschritte in Bezug auf den Erwerb neuer Kompetenzen sowie den eigenen Lernprozess zu beurteilen.

Beispiel: Die Teilnehmenden beschreiben anhand von Leitfragen erworbene Kompetenzen (z. B.: Was interessiert mich besonders?, Was weiß ich bereits darüber?, ...)